

Sieg, Herr der Welt, Hari!

Gītagovinda 1,5-16

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 31

28.12.2021

5 Im Wasser des Ozeans des Weltuntergangs trägst du den Veda
die Art und Weise eines Schiffes übernehmend, unermüdlich.

Keśava, du hast den Körper des Fisches angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

6 Die Erde steht auf deinem weiten Rücken,
der dicke Schwielen hat vom Tragen der Tragenden (der Erde).

Keśava, du hast die Gestalt der Schildkröte angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

7 Die Erde hängt an der Spitze deines Hauers
wie der dunkle Fleck auf dem gebogenen Mond

Keśava, du hast die Gestalt des Wildschweins angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

8 Der Nagel an deiner schönen Lotos-Hand hat eine wundervolle Spitze,
die den Bienenkörper des Hiranyakaśipu zerteilt hat.

Keśava, du hast die Gestalt des Mann-Löwen angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

9 Du hast Bali mit deinen Schritten getäuscht, wunderbarer Zwerg.

Das Wasser, das von deinen Fußnägeln fließt, reinigt die Menschen.

Keśava, du hast die Gestalt des Herrn des Zwerges angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

10 Mit einer Flut von Kṣatriya-Blut wäschst du das Schlechte
von der Welt und der Schmerz des Daseins ist gelindert.

Keśava, du hast die Gestalt des Herrn der Bhṛgu angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

11 Du bringst in den Himmelsrichtungen die Kronen des Zehnköpfigen (Rāvaṇas) als angenehmes Opfer dar, das den Herren der Himmelsrichtungen gefällt.

Keśava, du hast den Körper Rāmas angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

12 Auf deinem schönen Körper trägst du ein Gewand wie eine Regenwolke, wie Yamunā, die zu dir kam aus Angst von deinem Pflug zerteilt zu werden.

Keśava, du hast die Gestalt des Pflugträgers angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

13 Du tadelst wegen des Opferrituals, das die Schlachtung von Tieren verlangt, die Gesamtheit des Gehörten (der Offenbarung) mit deinem sanften Herzen.

Keśava, du hast den Körper des Buddha angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

14 Barbarenhorden tötend führst du das Schwert wie ein Meteor, sogar noch schrecklicher.

Keśava, du hast den Körper Kalkins angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

15 Höre diese erhabene Rede des Dichters Śrī Jayadeva, die Glück und Segen gibt, die die Essenz des Daseins ist.

Keśava, du hast die zehnfache Gestalt angenommen.

Sieg, Herr der Welt, Hari!

16 Den Veda hochhaltend,
die Welt erhaltend,
die Erdkugel tragend,
Daitya zerreißend,
Bali betragend,
den Untergang der Kṣatriya bewirkend,
Paulastya besiegend,
den Pflug tragend,

Mitleid verbreitend,
die Barbaren vertreibend,
die zehn Gestalten angenommen habend
sei dir, Kṛṣṇa, Verehrung!

Das erste Lied im Gītagovinda von Jayadeva ist ein Preislied auf Kṛṣṇa und seine mythologischen Heldentaten in zehn verschiedenen Gestalten. In den mythischen Traditionen Indiens und besonders unter den Verehrern des Gottes Viṣṇu ist die Vorstellung weit verbreitet, dass Viṣṇu immer dann, wenn die Dämonen die Oberhand gewinnen und der Welt der Untergang droht, in verschiedenen Gestalten aus seinem jenseitigen Himmel auf die Erde herabsteigt (ava-tṛ), um die Welt zu retten. Am weitesten verbreitet ist eine Reihe von zehn solcher „Herabkünfte“ (Avatāra), in welcher der Hirtengott Kṛṣṇa dann der achte Avatāra ist. Für die hingebungsvollen Verehrer von Kṛṣṇa ist dieser allerdings nicht nur eine von mehreren Manifestationen des Gottes Viṣṇu auf dieser Welt, sondern Kṛṣṇa ist selbst der größte, bedeutendste und allumfassende Gott. Jayadeva hat die übliche Reihe der zehn Avatāras daher dahingehend geändert, dass Kṛṣṇa der herabsteigende und sich in verschiedenen Gestalten zeigende Gott selbst und nicht nur dessen achte Herabkunft auf die Erde ist. Die achte Stelle in der Reihe der Avatāras nimmt daher sein Bruder Balarāma ein, der hier mit seinem Beinamen Haladhara „Pflugträger“ benannt wird. Das Lied preist Kṛṣṇa als großen Gott, der Heldentaten vollbringt. Es ist daher vor allem vom Geschmack (rasa) der Verwunderung oder des Erstaunens (adbhuta) über seine Göttlichkeit geprägt. Das Adjektiv adbhuta wird in den Versen 1,8 und 1,9 auch zur Kennzeichnung seiner „wundervollen“ Erscheinung verwendet. Jeder Vers besteht aus einem kurzen Lobpreis auf einen der zehn „Körper“ oder „Gestalten“, die Kṛṣṇa angenommen hat, und einem Refrain am Ende jedes Verses, der mit einer leichten Abwandlung durch die Nennung der jeweiligen Gestalt wiederkehrt. Im Refrain wird Kṛṣṇa jeweils als Keśava angesprochen, einem üblichen Beinamen für ihn, der wörtlich „der Langhaarige“ bedeutet und wohl auf die Tötung und Erlösung eines Dämons mit dem gleichbedeutenden Namen Keśin zurückgeht. Der Refrain schließt mit den Worten Jaya, Jagadīśa Hare „Sieg, Herr der Welt, Hari!“ . Der hier verwendete Titel Jagadīśa ist gleichbedeutend mit Jagannātha, dem Namen unter dem Kṛṣṇa im gleichnamigen Tempel in Purī verehrt wird und in dessen Ritual das Gītagovinda eine zentrale Rolle spielt. Diese recht eindeutige Anspielung auf die Gestalt, in der Kṛṣṇa in diesem Tempel verehrt wird, dürfte sicherlich beabsichtigt sein.

In 1,5 wird Kṛṣṇa in dem Körper des Fisches gepriesen, in dem er den Veda, die ältesten heiligen Texte Indiens, bei der großen Flut rettet. In verbreiteten Versionen dieses Mythos rettet er auch die Weisen oder sogar alle Lebewesen, indem er den ersten Menschen Manu vor der Flut warnt und ihn anweist, die Lebewesen auf ein von den Göttern gebautes Schiff zu bringen, das dann von ihm selbst in der Gestalt des Fisches sicher durch die Fluten gezogen wird.

In der Gestalt der Schildkröte (1,6) hat Kṛṣṇa dann die Erde auf seinem Rücken getragen. In der bekanntesten Form dieses Mythos war es genaugenommen der Berg Mandara, den er als Schildkröte trug. Die Götter und Dämonen hatten sich vereint, um den Milchozean zu quirlen und dadurch viele Kostbarkeiten hervorzubringen. Doch der Berg Mandara, den sie als Quirl

nehmen wollten, versank immer wieder im Milchozean, bis schließlich Viṣṇu ihn in Gestalt einer riesigen Schildkröte stützte und damit die ganze Aktion rettete.

In seiner dritten Gestalt (1,7), der eines Wildschweins, piekst er die Erde mit der Spitze seines Hauern auf und holt sie wieder vom Grund des kosmischen Ozeans herauf, wo sie der böse Dämon Hiranyākṣa versteckt hatte. Die Erde an der Spitze seines Hauern wird hier dichterisch mit dem dunklen Fleck an der Mondsichel verglichen. Da die Erde auch als eine schöne Göttin personifiziert wird, die als eine von Viṣṇus Gattinnen gilt, hat dieses Bild durchaus auch einen erotischen Aspekt.

In 1,8 wird Kṛṣṇa gepriesen, wie er den Dämon Hiranyakaśipu, den Bruder Hiranyākṣas, als Mann-Löwe mit seinen löwenkrallenartigen Fingernägeln zerteilt. Dieser Bösewicht hatte die Macht erlangt, weder von einem Menschen noch von einem Tier, weder bei Tag noch bei Nacht, weder drinnen noch draußen, weder mit einer trockenen noch mit einer nassen Waffe getötet werden zu können. Also nahm Viṣṇu eine Gestalt an, die halb Mann und halb Löwe war, erwischte den Dämon bei Dämmerung auf der Türschwelle und tötete ihn mit seinen schaumbedeckten Krallen.

Im folgenden Vers (1,9) wird Kṛṣṇas Sieg in der Gestalt eines Zwerges über den Dämon Bali gefeiert. Bali war übermächtig und beherrschte die ganze Welt. Da er aber etwas zum Übermut neigte, konnte er mit einer List besiegt werden. Viṣṇu kam als Zwerg zu ihm und bat ihn nur um so viel Raum, wie er mit drei Schritten durchschreiten könne. Bali willigte gern ein und der Zwerg wurde bei seinen drei Schritten (tri-vikrama) so riesig, dass er mit dem ersten Schritt die gesamte Erde und mit dem zweiten den Himmel abschrift. Als er sich daran machte, mit dem dritten Schritt auch die Unterwelt für sich zu gewinnen, erkannte Bali Viṣṇus Sieg an, indem er ihm seinen Kopf als Platz für den dritten Schritt anbot. Bali hatte sich damit Viṣṇu unterworfen und bekam dafür die Herrschaft über die Unterwelt. Da die Füße des Zwerges auf diese Weise den Göttern die Herrschaft über Himmel und Erde gerettet haben, werden sie von Jayadeva als so segensreich gepriesen, dass das Wasser, das von seinen Fußnägeln fließt, die Menschen reinige.

Die nächste Gestalt, die Kṛṣṇa annimmt, ist die des Herrn der Bhṛgu (Bhṛgupati) oder des „Rāmas mit der Axt“ Paraśurāma (1,10). Paraśurāma war ein Krieger und Weiser, der sowohl dem Stand Priester (Brāhmaṇa) als auch dem der Krieger (Kṣatriya) angehörte und daher den Lebensregeln (Dharma) beider Stände folgte. In einem heftigen Streit mit einem räuberischen Kṣatriya-König schwor er, einundzwanzigmal alle Kṣatriyas von der Erde auszulöschen und tat dies dann auch. In der Darstellung Jayadevas hat er mit dieser Bluttat das Schlechte von der Erde fortgewaschen.

In der Gestalt Rāmas (1,11) hat Kṛṣṇa dann den bösen zehnköpfigen Dämonen Rāvaṇa, der unter anderem seine Geliebte Frau Sītā entführt hatte, getötet. Jayadeva stellt die Kronen dieses Dämonen als ein Opfer dar, das den Herren der Weltgegenden wohlgefällig ist. Rāma ist eine der bekanntesten Gestalten Viṣṇus. Im Gegensatz zum wilden Paraśurāma gilt Rāma als das Idealbild eines zivilisierten und ehrenhaften Königs.

Als achte Gestalt, die Kṛṣṇa annimmt, nennt Jayadeva dessen Bruder Balarāma, für den er seinen Beinamen Haladhara (Pflugträger) verwendet (1,12). In viṣṇuitischen Kontexten steht an dieser Stelle in der Regel Kṛṣṇa selbst, aber das passt hier natürlich nicht, da Kṛṣṇa als der große Gott gepriesen wird, der verschiedene Gestalten annimmt. Balarāma trägt auf seinem

schönen Körper ein Gewand, das einer Regenwolke gleicht und sich an ihn schmiegt wie die Flussgöttin Yamunā. Jayadeva spielt hier auf einen Mythos an, in dem Balarāma mit seinem Pflug von der Yamunā bis zu dem Dorf Vṛndāvana eine Furche in den Boden ziehen will, um so den Fluss zu dem Dorf umzuleiten. Die Yamunā habe daraufhin aus Angst, zerteilt zu werden, selbst ihren Lauf geändert und sei so zu ihm gekommen. Der Lobpreis auf Balarāma weist somit durchaus auch einen erotischen Aspekt auf.

Der neunte Avatāra ist traditionell der Buddha. Seine Funktion in dieser viṣṇuitischen Reihe von Rettergestalten kann dabei unterschiedlich gedeutet werden. Manchmal wird er eher negativ dargestellt. Viṣṇu habe gemerkt, dass viele eigentlich schlechte Menschen und Dämonen die vedischen Opferrituale korrekt ausführten und damit so viele Verdienste ansammelten, dass sie nicht bestraft werden könnten. Daher habe er ihnen als Buddha bewusst eine falsche Lehre gepredigt, damit sie die vedischen Rituale aufgeben und somit die Strafe bekommen können, die sie verdienen. Jayadeva wählt hier (1,13) die deutlich positivere Variante, der Buddha habe aus seinem sanften Herzen heraus gehandelt. Da er Mitleid mit den Tieren gehabt habe, die in den vedischen Ritualen geopfert werden müssen, habe er die gesamte vedische Offenbarung verworfen. Da Anhänger Viṣṇus und Kṛṣṇas in der Regel genauso wie die Buddhisten die Tötung von Tieren und Rituale mit Tieropfern grundsätzlich ablehnen, bildet dies einen passenden gemeinsamen Nenner, der als Grundlage für eine freundliche Vereinnahmung des Buddha für die eigene Sache dienen konnte.

In 1,14 wird die für die Zukunft erwartete zehnte und letzte Gestaltwerdung Kṛṣṇas beschrieben. Dem in der Regel nur wenig beachteten apokalyptischen Krieger Kalkin wird hier die Aufgabe zugewiesen, die Horden von Barbaren (mleccha) zu töten. In früheren Zeiten bezeichneten die vedischen Menschen, die sich selbst Ārya „Edle“ nannten, mit dem Begriff mleccha diejenigen Gegner, die damals nicht an der vedischen Religion und Kultur partizipierten. Zur Zeit von Jayadeva, am Ende des zwölften Jahrhunderts, als muslimische Eroberer auch bis nach Bengalen im Osten Indiens vorgedrungen waren, dürften der Dichter und sein Publikum bei dem Begriff mleccha wohl auch an diese Eroberer gedacht haben.

Im letzten Vers (1,15) preist der Dichter Jayadeva sein Lied abschließend als eine erhabene Rede, die Glück (sukha) und Segen (śubha) gebe und die Essenz des Daseins (bhava-sāra) darstelle. Im Refrain wird Kṛṣṇa dieses Mal in seinen zehn Gestalten gepriesen. Das erste Lied ist insgesamt von der Verehrung Kṛṣṇas als großen Gottes geprägt, seine erotische Liebe zur Kuhhirtin Rādhā spielt dagegen hier noch keine Rolle. Die Darstellung der zehn Gestalten, in denen er auf der Erde erscheint, ist inhaltlich weitgehend traditionell. Der besondere Anspruch des Dichters liegt vor allem in der künstlerischen Ausgestaltung des bekannten Themas.

Der folgende Vers (1,16) fasst den Inhalt des Liedes noch einmal kurz zusammen und drückt die Verehrung des Dichters gegenüber dem Gott Kṛṣṇa in seinen zehn Gestalten aus.